













Ballroom ist ein Safe Space

Gemeinsam mit ihrer Community hat Camila 007 den ersten Kiki Ball Münchens auf die Beine gestellt. Auf Einladung eines Freundes dürfen wir zuschauen und uns von den Performances und der Atmosphäre mitreißen und begeistern lassen. DJ und Moderator*innen geben alles und bitten um Energie im Raum. Treibende Beats, repetitive, gut getaktete, englische Moderation. Das Publikum geht voll mit. Bald schmerzen die Hände vom Dauerapplaus. Die Kiki-Szene ist international und gut vernetzt. Das wird klar, als Father Aurora Sun vom ersten Kiki House in Thailand als einer der drei Juror*innen (Judges) anmoderiert wird. Father Sun betritt den Runway mit femininem Hüftschwung, in beigen Schleiern und mit kunstvollen langen Ansteckfingernägeln, in der Hand eine große Fruchtschale tragend. Auf dem Kopf balanciert er nicht weniger als eine Replik der spitzen thailändischen Krone. Er läuft über den Runway, pausiert kurz und übergießt die Früchte mit Nektar aus einer Kanne. Hands Performance, Floor Performance, Duckwalk, Laufen, Drehung, Verbeugung. Jede*r im Raum hat jetzt das Gefühl, Teil von etwas Großem zu sein. Hier ist alles echt. Aber viel viel sexier als in der Welt außerhalb von Ballroom. Auch die Geschlechtergrenzen verschwimmen für die ungeübten Zuschauenden nach wenigen Minuten. So langsam begreift man: Die anhaltende Euphorie im Raum, das ist keine Party, das ist Empowerment. Was bei Ballroom stattfindet ist etwas, das sonst immer noch fehlt, weltweit, mal mehr, mal weniger. Nach dem Ball gibt Camila im Interview Einblicke in die Ballroom-Szene, in der sie gut vernetzt ist.

Camila, du hast den Münchner *Tutti Frutti Kiki Ball* mitorganisiert oder besser gesagt gehostet. Kannst du unseren Leser*innen erklären, was Ballroom Culture ist und worum es dabei geht?

Ballroom ist in den 80er Jahren in New York als queere und trans sowie Schwarze und Latinx Subkultur entstanden. Schwarze und Latinx haben die Szene gegründet, weil ihre Rechte bei den damaligen Drag Events eingeschränkt waren.

Was ist Ballroom Culture? Es geht um Gemeinschaft, es ist ein Safe Space, wo man sich entfalten und präsentieren kann. Und es geht auch um selbst gewählte Familie. Denn zu der Zeit, als Ballroom entstanden ist, wurden viele Mitglieder der Szene von ihren eigentlichen Familien und von der Gesellschaft verstoßen.

Aber was war das jetzt genau für ein Ball, den ihr hier auf die Beine gestellt habt?

Die Community trifft sich bei Balls, um in verschiedenen Kategorien gegeneinander anzutreten. Es gibt die Main Scene und die Kiki Scene. Wenn man neu in der Szene ist, fängt man normalerweise mit Kiki an. Denn das ist, wo man auch mal was ausprobieren kann.

Bei einem Ball laufen Leute um Trophäen, treten also gegeneinander an. Sie präsentieren ihr Outfit gemeinsam mit ihrer Rolle oder Persona in verschiedenen Kategorien. Es gibt mehrere Judges, die einen Status in der Szene innehaben – sie haben das nötige Wissen und die Autorität, um diese Aufgabe zu übernehmen. Es gibt eine*n Host und eine ganze Reihe Leute, die sie*ihn unterstützen – es ist also eigentlich eine

ganze Gruppe, die den Ball organisiert.

Bei einem Ball gibt es dancing und non-dancing categories. Zu den non-dancing categories zählt „Runway“, wo Teilnehmende wie ein Model auf dem Laufsteg laufen. Ein anderes Beispiel ist die Kategorie „Face“, wo die Teilnehmer*innen ihr Gesicht präsentieren – es geht dabei um Selbstvertrauen und Perfektion, also: „It´s about how you serve it.“ In „Body“ geht es darum, den Körper zu präsentieren. Die Kategorie „Sex Siren“ ist für Sexappeal – also sehr subjektiv, denn das ist ja für jede*n etwas anderes. Auch hier geht es eher darum, wer seinen Sexappeal am besten rüber bringt. Ein wichtiger Bereich sind auch die „Realness“-Kategorien. Dort geht es darum, möglichst überzeugend eine bestimmte Identität zu präsentieren. Zum Beispiel

versuchen queere Personen als heterosexuelle Personen durchzugehen, also möglichst unsichtbar zu sein.

Es gibt insgesamt sehr viele verschiedene Kategorien, so dass man seine eigene finden und sich darin präsentieren kann. Und das war ein wichtiger Grund, warum wir den Ball organisiert haben. Denn viele Leute hier wollen ebenfalls diesen sicheren Ort, um sich zu entfalten.

An dem Event, das ihr organisiert habt, war aber noch etwas besonders. Auch im Vergleich zu vorherigen Versuchen, hier so etwas auf die Beine zu stellen. Oder?

Es gab so etwas hier bisher nur in kommerzialisierter Form als Teil von Partys – wobei die Organisator*innen damals keinen Kontakt in die Ballroom-Szene hatten. Sie lehnten den auch über längere Zeit ab und haben dennoch viel Geld damit verdient, was wir als respektlos empfanden.

Das hat sich in letzter Zeit dank unseres Engagements geändert. Die Szene steht allgemein allen offen, die Respekt für uns haben. Und damit wir das auch finanzieren können, hat Missy 007 aus unserer Gruppe Gelder von der Kulturförderung beantragt. Wir sind stolz, dass das geklappt hat, denn sie haben ein begrenztes Budget und wir haben da echt einiges bekommen und konnten unser Event dadurch finanzieren. Eine Dame von der Kulturförderung war dann auch bei unserem Ball. Und ich glaube, sie war sehr beeindruckt. Sie hat verstanden, worum es geht und was wir anders machen. Und sie meinte, man bräuchte dringend mehr solcher Veranstaltungen – ich denke, weil uns Gemeinschaft und

Respekt wichtig sind, und nicht nur Hype und Kommerz.

Ballroom Culture hat ja auch ganz bestimmte Strukturen. Es gibt zum Beispiel die Begriffe Houses, Children, Parents. Was hat es damit auf sich?

Genau. Ursprünglich dienten Houses vor allem der Sicherheit der Mitglieder. Man hat sogar wirklich zusammen gewohnt und die Rechnungen gemeinsam bezahlt. Denn wie anfangs erwähnt, wurden früher viele Mitglieder der Schwarzen und Latinx LGBTQI-Community aus ihren eigentlichen Familien ausgeschlossen und von der Gesellschaft diskriminiert. Houses sind oft nach Modefirmen benannt, zum Beispiel *House of Gucci*. Dann gibt es innerhalb von Houses auch Parents und Kids: Mother und Father leiten die Häuser. Sie helfen, unterstützen und vieles mehr.

Generell nimmt Ballroom Einflüsse aus allen möglichen Bereichen auf. Hiphop-Einflüsse oder solche aus der US-Armee haben bestimmte Kategorien mitgeprägt. Beides sind ja über lange Zeit keine LGBTQI-offenen Bewegungen oder Organisationen gewesen. Geht es hier um die kulturellen und politischen Kämpfe aus der Vergangenheit?

Im Prinzip schon, aber es hat sich immer alles gegenseitig beeinflusst. Aus diesem Kontext kommen übrigens auch die Realness-Kategorien. Denn in der Armee oder auch einfach im Alltag war es oft nötig, die eigene Identität zu verstecken, um Gewalt und Diskriminierung aus dem Weg zu gehen.

Und queere Schwarze und Latinx waren eben auch in der Armee. Daher kommen diese Army-Positionen in der Kategorie Old Way.

Aber Old Way gab es auch im Hiphop und generell wurde vieles dann auch weitergetragen. Viel geht da vice versa. Ein sehr bekanntes Beispiel ist die Single *Vogue* von Madonna. Auch die Modewelt ist inspiriert von Ballroom Culture, und mittlerweile wird queer und trans sein ja auch im Hiphop viel mehr respektiert.

Wie kommt es, dass Ballroom Culture sich immer weiterentwickelt hat und immer neue Kategorien entstanden sind?

Im Prinzip sind bestimmte Leute von Zeit zu Zeit neue Wege gegangen und haben die Kategorien immer weiterentwickelt. Fem Queens, die man kennen sollte, sind beispielsweise Sinia, die viel Sexyness in ihre Performance gebracht hat. Alyssa Laperla war ganz wichtig für die Entwicklung hin zu Vogue Fem.

Es gibt oft eine Person, die etwas anders machen möchte oder einen anderen Blick darauf hat. Und das ist genau das, was Ballroom ermöglicht, denn es werden dort keine Werturteile gefällt, außer durch die Judges. Man kann sich ausprobieren. Latisha Revlon hat als Erste Drama-Hands verwendet, und die sind jetzt nach ihr benannt. Sehr wichtig ist auch Crystal LaBeija. Sie hat das erste House gegründet (*Royal House of LaBeija*).

Die Ballroom-Szene ist bekannt für ein Denken abseits konservativer Schönheitsideale und Genderidentitäten. Auf dem Kiki Ball in München lag zum Beispiel ein Flyer aus mit einer Ballroom-Vokabelliste: Female Figure, Male Figure, Fem Queens, Drag Queens, Drag Kings, Butch Queens, Lion Babe, Cat Boy, alles nochmal erklärt. Warum sind die ganzen Definitionen überhaupt so wichtig? Was bringt das?

Also erst einmal bedeuten die Kategorien Respekt für bestimmte Gender-Identitäten und deren Sexualität. Oder auch für bestimmten Gruppen, zum Beispiel BPoC, Fem Queens oder Leute, die in der Kategorie Non-Binary laufen. Manche Kategorien richten sich nur an diese Gruppen, und das aus gutem Grund. Hier wird auch die Historie respektiert. Und das Gleiche gilt für die Gefühle und Entscheidungen von Leuten, wie sie sich selbst sehen. Und es hilft ja auch den Leuten, die auf der Suche nach einer bestimmten Identität sind, wenn sie sich in unterschiedlichen Kategorien präsentieren können.

Wie bist du selbst dazu gekommen, Ballrooms zu organisieren? Was ist deine Geschichte?

Ich komme ursprünglich aus einem muslimischen, ziemlich konservativen Land. Dann habe ich eine Zeit lang in Russland gelebt, in Moskau. Ich bin eher über das Tanzen zu den Balls gekommen. Mein erster Voguing Unterricht war ein Kurs von Vitalij Ninja. Aber ich habe damals gar nicht verstanden, was dahinter stand. Ich habe nur gemerkt, dass etwas fehlt. Und deswegen habe ich mich an Vitalij gewendet, er hat mir von Ballroom erzählt, denn er ist der Father des *House of Ninja (Moskau)*. Meine Neugier war geweckt, und ich begann bei Balls zu laufen. Ich habe dann nach und nach verstanden, was mir das geben kann. Aber so richtig kapiert habe ich vieles dann erst in Deutschland: Ich habe hier erst mal alles genauso gemacht wie in Russland, aber das war in der deutschen Szene nicht ganz das Richtige, denn es gibt Unterschiede von Land zu Land.

Ich habe dann meine Kritiker*innen um Rat gefragt, mich eingele- sen, und bin bei Workshops und

Diskussionsrunden gewesen. Es ist sehr wichtig, sich mit Leuten auszutauschen, die das entsprechende Wissen haben. Denn es geht nicht nur um das Tanzen – es geht um mehr. Ich bin sehr dankbar, dass Leute sich die Zeit genommen haben, mir das zu erklären.

Denn obwohl man um die Trophäen läuft, ist der Grund dafür ein anderer. Ich laufe jetzt auch in anderen Kategorien: Ich habe „Sex Siren“ für mich entdeckt. Es ist mein Zuhause, es ist Familie – man zeigt sich, wie man ist, unter Leuten, die auch so sind.

Aber ich fand es nicht gut, dass immer alle nach Berlin gezogen sind. Warum sollte man nicht auch hier in München eine Community aufbauen können? Denn hier gibt es ja auch Leute, die das wollen. Ich habe dann erstmal versucht, ein paar Workshops zu geben. Ich habe LaQuéfa aus Leipzig eingeladen und meinen ersten Mentor Vitalij Ninja aus Russland und Leute aus Paris, und wir haben gemeinsam Workshops gemacht. Ich bin auf vielen Balls gewesen und habe Informationen geteilt, die ich bekommen habe. Und dann kamen so langsam auch die ersten Leute auf mich zu, die gerne einen Ball veranstalten wollten.

Wir haben hier also den ersten Kiki Ball organisiert. Manche Teilnehmer*innen sind dort das erste Mal überhaupt gelaufen. Viele sagen, es macht ein bisschen süchtig. Man ist 10 bis 15 Sekunden lang schüchtern, danach will man mehr! Und jede*r bringt mal noch wen mit. Aber es geht langsam, denn viele haben auch ein wenig Angst davor. Es ist schon sehr spezifisch und man muss viel wissen, bevor man das erste Mal läuft. Immerhin hilft es, dass wir ein paar bekannte Queens mit

dabei haben. Dann kommen Leute wegen denen und sehen: „Ah ok, vielleicht kann ich das auch ausprobieren“. Und sie fangen dann gemeinsam an zu verstehen, worum es geht.

Dafür veranstalten wir ja Kiki Balls – zum Zusehen, Lernen und sich Ausprobieren. Das ist wichtig, denn es gibt auch einige Stereotype über Ballroom: Dass wir zu bitchy wären beispielsweise – und das stimmt, aber nur gegenüber Leuten, die respektlos zu uns sind!

Und das ist bestimmt auch ganz gut so, oder?

Ja, denn wir wollen ein Safe Space bleiben. Einen sicheren Ort zu bieten ist das allerwichtigste – für die Teilnehmer*innen und Judges, und für die Zuschauer*innen.

Du kennst auch die Szene in Moskau: Wie hat sich diese in den letzten Jahren verändert? Es gibt jetzt Gesetze, die sogar positive Berichterstattung über Homosexualität unterbinden. Ist so etwas wie Kiki dort überhaupt möglich?

Ja, es gibt dort eine Kiki Scene und auch eine Main Scene. Aber es ist schwieriger geworden. Die Redefreiheit ist eingeschränkt. Man kann nicht mehr demonstrieren gehen. Wenn man sich öffentlich outet, kann man im Gefängnis landen. Die russische Gesellschaft war vorher schon nicht besonders offen, aber in den letzten Jahren und seit dem Ukrainekrieg ist es noch schlimmer geworden. Wenn man die LGBTQI-Community promotet, kann man dafür bis zu zehn Jahre in Haft kommen. Also, wenn Leute heute einen Ball organisieren, sind sie ständig dieser Gefahr ausgesetzt.

Generell werden die Balls deswe-

gen entweder komplett im Verborgenen organisiert, oder, was auch häufig gemacht wird: Dass man geschickte Wege findet und offiziell möglichst unauffällig einen Ball stattfinden lässt. Aber auch das bleibt gefährlich. Moskau ist noch relativ offen dafür. In manchen Regionen ist es viel schlimmer mit der Homophobie. Dort kann man nur noch darauf verzichten, oder eben wirklich im Geheimen einen Ball machen.

Hat die Sicherheit für euch in den letzten Jahren insgesamt eher zugenommen oder abgenommen?

Hier hat sie auf jeden Fall zugenommen, im Vergleich zu den 80ern. Aber es gibt immer wieder Fälle von Gewalt und Diskriminierung. In Berlin kam es mir mehr vor. Und auch in Leipzig, da gibt es einen Teil der Leute, die sind sehr offen, und bei den Anderen ist es das Gegenteil. Dort waren wir mal als Gruppe im Restaurant und wir wurden von

allen Leuten angeguckt, vermutlich weil Schwarze und Asiat*innen Teil der Gruppe waren – nur weil wir anders aussahen. Und da geht man dann beispielsweise nicht so gerne allein auf die Toilette.

Aber natürlich ist es in anderen Ländern teils sehr viel gefährlicher – vor allem in bestimmten religiös oder autoritär regierten Ländern.

Wie macht ihr es bei euren Balls? Gibt es bestimmte Gruppen, die notwendig sind für einen Ball, ohne die es kein Ball ist? Und wer darf sonst alles einen Ballroom betreten?

Ich würde sagen, es ist kein Ball – egal ob Main oder Kiki – wenn es zu weiß ist, vor allem in den Ländern, wo BPoC und Latinx einfach einen gewissen Teil der Leute ausmachen. In anderen Ländern ist es vielleicht anders, aber hier in Europa, Deutschland, Frankreich können Judges nicht alles weiße cis Leute sein, das darf nicht sein. Und es müssen auch

Fem Queens dabei sein. Das ist ein Muss, das zeigt einfach Respekt. Wenn man einen Kiki Ball organisiert, muss man sich an die Regeln halten. Wenn du Teil der Ballroom-Szene sein willst, laufen willst, oder Zuschauer*in sein willst, ist es offen für alle – aber nur für alle, die uns respektieren. Das ist es. Du musst keine Fem Queen sein, du musst nicht trans sein, du musst auch nicht bisexuell sein, du kannst cis und straight sein. Es steht dir offen, aber nur wenn du Ballroom respektierst – no violence, no aggression, no judgement!

Wir gratulieren dazu, was ihr auf die Beine gestellt habt, und bedanken uns für das Interview!

Danke euch! Und ich bedanke mich bei allen, die den Ball möglich gemacht haben und uns unterstützen.<

Das Gespräch führte Simon Fiedler.

